

# **Beachbar wird zum Jazzkeller Rheinpfalz vom 10.7.2010**

## **Oberrheinische Blues-Gesellschaft in Lamsheim**

Von Matthias Ester

Die Oberrheinische Blues-Gesellschaft gab am Donnerstagabend an der Lamsheimer Beachbar ein Public Viewing der besonderen Art. Und wer wegen dem 0:1 der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Spanien am Vorabend ein bisschen den Blues hatte, wurde auch amtlich bedient.

Manch einer schwärmte schon vom Sound-Check. Denn die Oberrheinische Blues-Gesellschaft verabreichte der Beachbar eine gehörige Portion Jazzkeller-Atmosphäre.

Und tatsächlich lieferte die Band genau den Auftritt, den man erwarten darf, wenn sich eine betagte Formation einer noch betagteren Musik annimmt. Das Quartett - Helmut Unger (Gesang, Mundharmonika), Helle Reidel (Schlagzeug), Dieter Pech (Bass) und Uli Hochlechner (Gitarren, Gesang) - wurde in den frühen 80er-Jahren in Mannheim aus der Taufe gehoben und hat sich mit Stücken von Freddy King, Tab Benoit oder Delbert McClinton dem Chicago-Blues der 1970er verschrieben.

Frontmann Unger wirkte mit Sonnenbrille, dunklem Hut und Hawaiihemd wie einer, der sich direkt von den Blues Brothers nach Lamsheim verirrt hatte, und sorgte mit seinen Mundharmonika-Soli schnell für helle Begeisterung. Hinter sich hatte er eine agile Rhythmusgruppe, in der Bass, Gitarre und Schlagzeug für den passenden Groove sorgten, aber immer wieder auch teils halsbrecherische Improvisationen lieferten.

Schon im ersten von drei Sets zeigte sich die Oberrheinische Blues-Gesellschaft äußerst wandlungsfähig, gab Balladen wie „Suffering Mind“ mit authentischer Gelassenheit zum Besten, verstand sich aber auch glänzend auf schnellere Stücke wie „Caldonia“ oder „Pack It Up“. Immer wieder blitzte eine Portion Rock, Swing, Boogie oder Shuffle durch, ließ die Quecksilbersäule an einem schwül-warmen Sommerabend noch ein paar gefühlte Grade nach oben klettern.

Ein kleines Meisterstückchen im Zwölf-Takte-Schema war das Instrumentalstück „Hideaway“, mit dem die Band ihr zweites Set einläutete. Eine schier entfesselte, leicht verzerrte Gitarre, perlender Walking Bass und ein Schlagzeug wie ein Uhrwerk, alles passte. Bei „Cold Rain“ schaltete man in einen gemächlichen Sechachtel-Takt zurück, um später bei „Congo Square“ tempomäßig wieder eins draufzusetzen.

„Die Auftrittsmöglichkeiten für Bluesbands sind in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen“, erzählte Uli Hochlechner kurz vor dem Auftritt. Am Lamsheimer Weiher jedenfalls machte der Blues am Donnerstag gute Figur.

